

## Referate

Es gilt das gesprochene Wort

Prof. Dr. Sarah Springman, Rektorin der ETH Zürich

# Begrüßungsrede zum ETH-Tag

Zürich, 21. November 2020

Sehr geehrte Damen und Herren,

liebe Freundinnen und Freunde der ETH Zürich.

Ich begrüße Sie im Namen der ganzen Schulleitung zum diesjährigen ETH-Tag. Wir durchleben gerade äusserst schwierige Zeiten. So sind wir froh, dass wir den 165. Jahrestag unserer Hochschule überhaupt feiern dürfen. Wenn auch in der Semper Aula und ohne unsere Gäste hier vor Ort.

Wir tragen hier in der Semper Aula alle Gesichtsmasken. Doch wir haben technische Vorkehrungen getroffen, dass wir ohne Maske zu Ihnen sprechen können.

Ich muss Ihnen gestehen, es fühlt sich seltsam an: An diesem besonderen Tag mit der Rektorinnenkette hier zu stehen und Sie über eine Kamera willkommen zu heissen. Statt Sie in unserer Haupthalle zu begrüßen.

Und ich vermisse Sie, liebe Gäste. Umso mehr freue ich mich, dass Sie sich zu dieser aussergewöhnlichen Feier zugeschaltet haben. Denn Klagen nützt nichts: Wir machen gemeinsam das Beste aus der Situation. So wie wir das während des ganzen Jahres gemacht haben.

### **Wie haben wir die Krise (bisher) gemeistert?**

Die Umstellung auf Notbetrieb wegen der Corona-Pandemie Mitte März 2020 war auch für die ETH Zürich ein eigentlicher Stresstest. Es zeigte sich aber rasch, dass unsere Organisation, unsere Mitwirkungs- und Entscheidungsprozesse bestens funktionieren. Wir konnten uns schnell an neue Gegebenheiten anpassen. Dank einem grossartigen Teamgeist, der Flexibilität, aber auch einem enormen Einsatz praktisch aller ETH-Angehörigen haben wir die Krise bis heute im Allgemeinen gut gemeistert. Es bereitet grosse Freude, Rektorin dieser Hochschule zu sein.

Die Umstellung auf Fernunterricht im Frühling verlief weitgehend problemlos. Die Rückmeldungen der Studierenden auf eine ausserordentliche Unterrichtsbefragung während des Frühjahrssemesters waren

überwältigend positiv. Auch die Umfrage bei den Dozierenden zur Umstellung auf Fernunterricht nach Ende des Frühjahrssemesters fiel äusserst erfreulich aus. Wenn auch beide Seiten den Wegfall des Präsenzunterrichts sehr bedauerten.

Die Prüfungen im Sommer konnten dank der fallenden Infektionszahlen weitgehend in Präsenz stattfinden – wenn auch unter grossen Schutzvorkehrungen. Hygiene- und Abstandsregeln wollten eingehalten sein. Wir waren auch dafür besorgt, dass nicht zu viele Studierende zur gleichen Zeit auf dem Campus eintrafen.

Es lief alles rund, und die Prüfungsergebnisse zeigten ein ähnliches Bild wie in den Vorjahren. Allerdings ist ein direkter Vergleich nur schwer möglich, weil wir beschlossen hatten, Fehlversuche nicht anzurechnen. Wer also die Prüfung nicht bestand, kann nächstes Jahr unbelastet nochmals antreten. Für das Herbstsemester sahen wir vor, möglichst allen Studierenden einen Anteil an Präsenzunterricht zu ermöglichen – vor allem für Übungen. Insbesondere für die Erstsemestrigen ist ein hoher Anteil an Präsenzunterricht wichtig, damit sie Lerngruppen bilden und Kontakte knüpfen können. Diese sind für den Lernerfolg entscheidend, wie wir wissen. Ein innovatives Schutzkonzept sollte dies sicherstellen – und es hat eigentlich auch gut funktioniert. Die sogenannten Bubbles, das heisst die Gruppen, in denen Erstsemestrige alle Übungen zusammen bestritten, waren ein so grosser Erfolg, dass wir prüfen, sie über die Pandemiesituation beizubehalten. Doch die Wucht der zweiten Coronawelle führte dazu, dass wir praktisch alle Lehrveranstaltungen erneut in die virtuelle Welt verlegen mussten. Leider noch einmal.

Eine absolute Notwendigkeit, die mir trotzdem grosse Sorgen bereitet. Lassen Sie mich das kurz ausführen. Wir wissen, dass sich Inhalte und Methoden auch per Fernunterricht vermitteln lassen. Viele Studierende schätzen es, Vorlesungen zeit- und ortsunabhängig besuchen zu können, auch wenn dies höhere Anforderungen an ihre Selbstdisziplin stellt.

Kompetenzen aber, verstanden als Umgang mit Informationen und Anwendung von Wissen, müssen eingeübt werden. Übungen können im Fernunterricht durchgeführt werden, funktionieren aber nur bedingt, weil ein unmittelbarer Austausch fehlt.

Die Begeisterung für ein Fach, und damit auch eine Werthaltung lässt sich hingegen nur persönlich vermitteln, im direkten Austausch der Dozierenden mit den Studierenden. Und, ebenso wichtig: Sie entsteht auch durch Interaktionen zwischen den Studierenden.

Kommt hinzu, dass die universitäre Lehre keine Einbahnstrasse ist. Vielmehr ist sie ein Geben und Nehmen. Spontane Reaktionen und Interventionen von Studierenden inspirieren die Dozierenden und Forschenden und motivieren sie gleichzeitig.

Soweit die didaktischen Überlegungen. Fast noch mehr Sorgen bereitet mir aber, dass der Austausch unter den Studierenden wegfällt, dass das Miteinander leidet – was negative Auswirkungen auf die mentale Gesundheit haben kann. Denn es sind die jungen Leute, die unter der momentanen Situation am meisten leiden. Wir haben unsere Unterstützungsangebote ausgeweitet, doch muss Jeder und Jede einen Weg finden, mit dem fehlenden Campusleben zurechtzukommen.

Seitens Rektorat richten wir zurzeit unsere Anstrengungen darauf aus, allen Studierenden wenigstens zu ermöglichen, ihr Semester erfolgreich abzuschliessen. Dazu gehört auch, einen Weg zu finden, trotz der angespannten Situation die Prüfungssession mit dem notwendigen Präsenzanteil durchführen zu können.

### **Dankbarkeit**

Krisen sind Bewährungsproben. Und unsere Hochschule hat sich in dieser Krise von der besten Seite gezeigt. Der ETH-Spirit war mit Händen zu greifen und half allen, die vielen offenen Fragen und Herausforderungen innert kürzester Zeit zu bewältigen.

Dafür gebührt nicht nur allen Dozierenden mein allergrösster Dank, sondern auch Mitarbeitenden im technisch-administrativen Bereich, sowohl in den Zentralen Organen wie auch in den Departementen. Dutzende ETH-Angehörige haben teils in Wochenend- und Nachtarbeit dazu beigetragen, dass wir in jeder Phase das Optimum für den Lehrbetrieb herausholen konnten.

Ein besonderer Dank geht an meinen Schulleitungskollegen Ueli Weidmann. Er leitet mit grosser Umsicht den Krisenstab an der ETH, der uns über die ganze Zeit tatkräftig unterstützte – und weiterhin unterstützt. Aber auch allen anderen Schulleitungskollegen danke ich für die gute Zusammenarbeit in diesen turbulenten Zeiten.

Last but not least danke ich allen unseren Studierenden. Denn auch sie stellten sich jeweils über Nacht auf die neuen Situationen ein. Viele leisteten einen Einsatz, der weit über das eigene Studium hinausging. Ein Beispiel: Als wir Hilfsassistierende suchten, meldeten sich so viele Studierende, dass wir gar nicht alle berücksichtigen konnten.

Und dann gibt es noch jene, die wirklich Ausserordentliches leisteten. Ich habe das grosse Vergnügen, Ihnen heute drei Studierende vorstellen zu dürfen, die im Frühling Projekte realisierten, um die Not da zu lindern, wo sie am grössten war: in den Spitälern und weiteren Gesundheitseinrichtungen. Meine Damen und Herren, bevor ich unserem Präsidenten Joël Mesot das Wort übergebe, möchte ich noch einen besonderen Dank aussprechen. Und zwar an meinen Schulleitungskollegen Detlef Günther. Er hat als Vizepräsident für Forschung während der ganzen Zeit die Anliegen der Lehre voll und ganz unterstützt. Und wie helpfulETH zeigt, gehen an der ETH Forschung und Lehre Hand in Hand. Auch Robert Perich, unserem «Finanzminister» gebührt mein Dank für die unkomplizierte Bereitstellung der notwendigen Mittel. Und schliesslich danke ich unserem Präsidenten Joël Mesot von ganzem Herzen. Er hat unsere ETH mit ruhiger Hand durch die Krise geführt. Und aus der Schulleitung ein tatkräftiges Team gebildet, das gezeigt hat: togETHER we can.